



Mohamed Ankare alias Monumentalmo hat sich über Zoom in die Mathe-Stunde geschaltet. Der Tiktok-Star gibt den Schülern ein Feedback zu den Kurzvideos, die sie produziert haben.

Foto: Digital School Story

Tiktok im Matheunterricht

Kann man die Begeisterung von Kindern für soziale Medien und Influencer als Bildungsressource nutzen?
Ein Unterrichtsbesuch in einer Karlsruher Realschule, die sich an dem Projekt Digital School Story beteiligt.

Von Teseo La Marca

Auf den ersten Blick sieht es aus wie normale Gruppenarbeit. Die Schüler haben sich in Vierer-Gruppen aufgeteilt, in ihrer Mitte jeweils ein Zettel mit leeren Quadraten. Noah, 12, brütet darüber und zeichnet ein Strichmännchen in eines der Quadrate, es sieht aus wie ein Comic.

Herr Traub, der Lehrer, zieht von Tisch zu Tisch, begutachtet die Fortschritte. Nur in Noahs Gruppe ist das Blatt noch weitgehend leer. „Überlegt euch gut, welche Geschichte ihr erzählen wollt“, sagt Herr Traub. Zwei Unterrichtsstunden haben die Jugendlichen, um die Storyline fertigzustellen.

Zeichnen und erzählen, das ist in der Friedrich Realschule in Karlsruhe-Durlach erst mal nichts Neues. Aber in Mathe? Auf dem Lehrplan steht Statistik. Insgesamt dauert das Projekt 18 Stunden, am Ende müssen die Schüler ein Kurz-Video präsentieren, wie man es auch auf Instagram oder Tiktok sehen könnte. Nicht länger als 90 Sekunden sollten die Videos sein. In dieser Zeit muss es Noahs Gruppe gelingen, das statistische Konzept des Zentralwerts nicht nur informativ, sondern auch unterhaltsam zu vermitteln. Veröffentlicht werden die Videos nicht – dafür schaut sie sich aber ein professioneller Influencer an und gibt den Schülern Feedback.

Digital School Story (DSS) heißt das Projekt, das aus der Begeisterung der Kinder für soziale Medien und ihre Lieblingsinfluencer eine Bildungsressource machen will. Eigentlich ist das Format der Kurzvideos, der sogenannten Reels, hochumstritten. Studien haben gezeigt, dass die schnelle Abfolge der kurzen Clips die Aufmerksamkeitsspanne der Jugendlichen verkürzt. Außerdem seien die Inhalte oft trivial und kognitiv anspruchslos, manchmal sogar desinformativ und verhetzend. Zudem entwickle der endlose Video-Feed eine ungeheure Sogwirkung und könne süchtig machen.

DSS will den Spieß umdrehen: Aus Konsumenten sollen Macher werden – oder wie es in der Szene richtig heißt: Creators. Das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik hat das Projekt an den Schulen ein Jahr lang wissenschaftlich begleitet und kam zu einem positiven Ergebnis: Die Methode stärke messbar die vier Kernkompetenzen des 21. Jahrhunderts: Kommuni-

kation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken. Darüber hinaus fördere DSS die Medienkompetenz der Kinder. Die Fähigkeit, mit digitalen Medien nicht nur technisch versiert, sondern auch verantwortungsbewusst umzugehen.

Kurz vor Unterrichtsbeginn hat der Mathe-Lehrer Torsten Traub, 43, noch Fäustchen verteilt und mit einigen Schülern über die Fußball-Bundesliga geplaudert. Doch als sich später beim Drehbuch-Brainstorming eine ausgelassene Pausenhof-Atmosphäre breitmacht, wechselt er die Rolle und brüllt entschieden gegen den Lärm an: „Das ist zu laut!“ Die meisten Schüler seien es nicht gewöhnt, dass man so arbeitet, erklärt Traub.

Zwischen 2012 und 2015 war er an einer deutschsprachigen Schule in Singapur. Die Unterschiede fingen schon bei der Ausstattung an. Traub war es gewohnt, dass es hier an der ganzen Schule nur einen oder zwei Beamer gibt. In Singapur hatte schon damals jedes Klassenzimmer seinen eigenen Beamer, dazu Schul-Laptops und Tablets. Auch der Umgang mit digitalen Medien war ein anderer. „Bei uns in Deutschland werden sie konsumiert. Der entscheidende Schritt ist aber, dass die Schüler zu Produzenten werden“, sagt Torsten Traub. Anstatt sich berieseln zu lassen, lernten die Kinder in Singapur früh, Medien als kreative Werkzeuge zu nutzen, um Videos und Bilder zu erstellen. Als Traub das erste Mal von DSS hörte, war ihm das Konzept dahinter schon vertraut. Er holte das Projekt an seine Schule.

DSS ist ein gemeinnütziges Start-up. Dahinter stecken Nina Mülhens und Siegfried Baldauf, beide zugleich Unternehmer und Eltern. Ihre Mission: im besten Fall einen Impuls zu geben, um das ganze Bildungssystem zu revolutionieren.

Das Verbinden von Gemeinwohl und Wirtschaftlichkeit ist ein schmaler Grat. 890 Euro kostet es die Friedrich-Realschule, DSS in einer Klasse durchzuführen. In diesem Fall hat die Stiftung Stahlwerk die Gebühr übernommen, oft sind es auch Unternehmen aus der Region oder Fördervereine der jewei-

ligen Schule. Der Lehrer Traub bekam vorher ein ausführliches Briefing.

Ziel ist es, dass die Methode irgendwann eigenständig an den Schulen weitergeführt wird und alle Schüler mit der Methode arbeiten können. Dafür muss das DSS-Team je nach Größe der Schule idealerweise drei bis acht Lehrkräfte betreuen. Maximal dreimal will DSS mit derselben Lehrperson arbeiten. Gegen eine Art Lizenzgebühr kann die Schule danach weiterhin mit DSS-Materialien arbeiten oder sich bei Fragen an das Team wenden. Aber es stehe jeder Lehrkraft auch frei, die Methode völlig eigenständig weiterzuführen, sagt Nina Mülhens.

Traub ist sich sicher, dass er das tun wird. Es mache einen enormen Unterschied, sagt er, ob man Unterrichtsstoff nur verstanden hat oder ihn so gut durchdringt, dass man ihn anderen erklären kann. Einen anderen großen Vorteil von DSS sieht er darin, dass die Schüler das Erlernte in eine echte Lebenssituation übertragen, eine Geschichte daraus machen müssen.

Zwei Wochen sind vergangen, seit Noah und seine Klassenkameraden an den Storyboards gearbeitet haben. In der Zwischenzeit haben sie die Drehbücher fertiggestellt, Video-Szenen gedreht, die Aufnahmen zu einem Kurzvideo zusammengeschnitten. Heute ist der große Tag: Sie bekommen Feedback vom Tiktok-Star Monumentalmo. 1,2 Millionen Follower hat Mohamed Ankare – so lautet sein bürgerlicher Name – allein auf Tiktok, wo er regelmäßig lustige Videos aus dem Schulalltag hochlädt. Wie alle anderen Creators macht er ehrenamtlich bei DSS mit. Als sein grinsendes Gesicht auf der Leinwand hinter der Tafel erscheint, geht ein lautes „Ooooooh!“ durch die Klasse. Er hat sich über Zoom in die Mathe-Stunde geschaltet. Für viele der Kinder ist Monumentalmo ein Star. „Nennst mich Mo“, sagt Ankare in die Runde.

Dann ist das Video aus Noahs Gruppe dran. Man sieht Noah in einer Reihe mit zwei seiner Mitschüler im Schulgang stehen. Jeder verkörpert einen Rangplatz, 1, 2 und 3. Noah, der in der Mitte steht, verkörpert



Foto: privat

„Die Kids müssen aus abstraktem Wissen eine Geschichte aus dem echten Leben machen. Für manche eine ganz schöne Herausforderung.“

Mohamed Ankare, Tiktok-Star Monumentalmo

Platz 2. Eine Stimme kommentiert aus dem Off: „Der Zentralwert ist der Wert, der genau in der Mitte steht. Also ist es hier der zweite.“ Das Video dauert etwa eine Minute – perfekte Länge, lobt Ankare. Während der Lehrer Traub inhaltliches Feedback gibt, kümmert sich der Tiktok-Star um die ästhetischen Aspekte der Videos. Was noch fehlt, seien Hintergrundmusik und Untertitel. „Damit hat euer Video viel bessere Chancen, viral zu gehen.“ In der kommenden Stunde haben sie noch einmal die Möglichkeit, ihre Videos zu überarbeiten. Am Ende dürfen die Kids Fragen an Ankare stellen. Was zockst du so, Mo? Kannst du unsere Freundschaftsanfragen auf Fortnite annehmen, Mo?

Torsten Traub und Mohamed Ankare bleiben noch eine Weile im Zoom-Call, reflektieren die vergangene Stunde. „Die Kids müssen aus abstraktem Wissen eine Geschichte aus dem echten Leben machen. Für manche eine ganz schöne Herausforderung“, meint Ankare.

Einer Gruppe ist dies besonders gut gelungen. Ihr Video zeigt zwei Jungs, die Elfmeter schießen. Dann streiten sie, wer von ihnen der bessere Schütze sei. Der eine hat 7 von 8 Mal getroffen, der andere 10 von 18 Mal. Wer hat gewonnen? Ein dritter Schüler kommt zu ihnen und erklärt ihnen die mathematischen Begriffe der relativen und absoluten Häufigkeit. Nach der relativen Häufigkeit hat der Junge mit 7 Toren gewonnen, wegen der besseren Trefferquote. Nach der absoluten Häufigkeit war der andere besser.

Statt einer Story sehe man oft reine Erklärvideos, in denen die Schüler die Rolle des Lehrers einnehmen, sagt Ankare. „Das bedeutet nicht, dass den Kindern die nötige Fantasie fehlt“, glaubt Traub, „sie reproduzieren nur das Schulsystem, in dem sie aufgewachsen sind.“ Da werde Wissen viel zu oft als Selbstzweck vermittelt. Mit DSS weht ein anderer Wind in die Klassen.

Als bei der Session mit Ankare eine Gruppe ihr Video präsentiert, in dem sich niemand mit Gesicht zeigt, mischt sich Nina Mülhens ein – und ermuntert die Schüler, sich vor die Kamera zu stellen. Warum das wichtig ist? Später, wenn die Kinder sich für ihren ersten Job bewerben, werde es viele Firmen geben, die ein Bewerbungsvideo verlangen, sagt Mülhens. Wer dann schon weiß, wie das geht – drehen, schneiden, vor der Kamera sprechen, sich eine Position zu eigen machen – sei klar im Vorteil.